GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

„Escribo de ovarios" : Subversive Kinderlosigkeit und (literarische) Mutterschaft bei Gloria Fuertes

Hassler, Gabriele

2017

https://doi.org/10.25595/283

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hassler, Gabriele: *„Escribo de ovarios" : Subversive Kinderlosigkeit und (literarische) Mutterschaft bei Gloria Fuertes*, in: Behrens, Christoph; Zittlau, Andrea (Hrsg.): Queer-Feministische Perspektiven auf Wissen(schaft) (Rostock: Universität Rostock, 2017), 251-270. DOI: https://doi.org/10.25595/283.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.18453/rosdok_id00000110

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Christoph Behrens, Andrea Zittlau

Queer-Feministische Perspektiven auf Wissen(schaft)

Rostocker Interdisziplinäre Gender und Queer Studien | Band 1



Rostocker Interdisziplinäre Gender und Queer Studien

Christoph Behrens, Universität Rostock
Andrea Zittlau, Universität Rostock

Schriftenreihe

Rostocker Interdisziplinäre Gender und Queer Studien

Die Schriftenreihe *Rostocker Interdisziplinäre Gender und Queer Studien* ist eine von Christoph Behrens (Romanische, insbesondere Französische und Italienische Literatur- und Kulturwissenschaft) und Andrea Zittlau (Nordamerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft) betreute Folge von Sammelwerken und Monografien, die sich in einen interdisziplinären Diskurs der Gender und Queer Studien einschreibt.

Ziel der Reihe ist eine verstärkte Implementierung von Gender und Queer Studien in die verschiedenen Forschungs- und Lehrcanones und eine breite und innovative Thematisierung von Geschlechter- und Sexualitätsfragen sowie von Problemstellungen, die diese intersektional durchkreuzen und interdependent reagieren.

Einerseits möchte die Reihe interdisziplinäre Theoriearbeit encouragieren und Perspektiven einräumen, die die Infragestellung einer (hetero-) normativen gesellschaftlichen Ordnung in den Fokus rücken und durch sie gestützte Machtverhältnisse, d.h. die strukturierende Bedeutung der Kategorien Gender und *sexuality* systematisch mit der Wirkung anderer sozialer Differenzsemantiken wie *age, ability, class, ethnicity* und *race* reflektieren. Andererseits strebt die Reihe an, Wissenschaft und künstlerische, ästhetische und soziokulturelle Praxis stärker zusammenführen, um so über innovative Ausdrucksformen auch zu neuen Theorieansätzen und Methoden zu finden.

Arbeitsgruppe

Gender / Queer AG

Die *Gender / Queer AG* ist eine von Student*innen, dem AStA der Universität Rostock, wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen verschiedener Fachdisziplinen und Verwaltungsangestellte*n initiierte Arbeitsgruppe (AG). Seit 2013 widmet sich die AG den interdisziplinären Gender und Queer Studien nicht nur in der Forschung, sondern auch in verschiedenen (Lehr-)Veranstaltungsformaten, in künstlerischer Praxis und Ausstellungen sowie in hochschul- und regionalpolitischen Kontexten.

Grundlage der Arbeit der AG ist die Fragestellung, wie Geschlecht, Geschlechts- und sexuelle Identitäten (LGBTI*Q) im Zusammenhang mit vielen anderen sozialen Einflussgrößen konstruiert werden. Unser Gebrauch des Wortes *queer* folgt ganz Adrien Riches Motto:

> When those who have the power to name and socially construct reality choose not to see or hear you, whether you are dark-skinned, old, disabled, female, or speak with a different accent or dialect than theirs, when someone with the authority of a teacher, say, describes the world and you are not in it, there is a moment of psychic disequilibrium, as you looked into a mirror and saw nothing.[1]

Queer ist als ein hinterfragendes, herrschaftskritisches und engagiertes Konzept zu verstehen, mit dessen Hilfe ausgrenzende Normen, Hierarchiebildungen und Systeme reflektiert werden können; ein Schlüssel zu verstehen, woher „a moment of psychic disequilibrium“ rührt. *Queer* ist daher nicht nur als Synonym für schwul-lesbische Identitäten zu sehen, sondern umfasst sowohl Trans*-, Inter*- und Bisexualität als auch andere (nicht-)heteronormative Geschlechtsidentitäten und Sexualitäten. Darüber hinaus soll für die AG die Verwobenheit von queeren Identitäten mit gesellschaftlichen Verhältnissen im Fokus stehen.

Die Forschungs-, Veranstaltungs- und politische Arbeit der AG umfasst aus diesem Grund unter anderem Themen wie alternative (Zusammen-) Lebensformen und Elternschaft; Hierarchieverhältnisse, welche aus rassistischen oder klassistischen Zuschreibungen und Denkmustern resultieren; *Dis/ability Studies*; Medizinethik und -geschichte; (feministische) Kapitalismuskritik sowie das diskriminierungsfreie Hochschulleben.

---

[1] Frances A. Maher /Mary Kay Thompson Tetreault: The Feminist Classroom. New York 1994, 201.

Christoph Behrens, Andrea Zittlau

Queer-Feministische Perspektiven auf Wissen(schaft)

Rostocker Interdisziplinäre Gender und Queer Studien | Band 1

Gefördert durch das Professorinnenprogramm der Universität Rostock.

Universität Rostock Traditio et Innovatio



Dieses Werk ist lizenziert unter der

Creative Commons – Namensnennung - 4.0 International (CC BY 4.0)

© Universität Rostock 2017

ISBN: 978-3-86009-480-8
DOI: https://doi.org/10.18453/rosdok_id00000110

Umschlagskonzept: Jean-Pierre Gehrke, Rostock
Satz: Jean-Pierre Gehrke, Rostock
Lektorat: Christoph Behrens, Nastja Häusler, Laura Zech, Andrea Zittlau, alle Rostock

Gabriele Hassler

„Escribo de ovarios"

Subversive Kinderlosigkeit und (literarische) Mutterschaft bei Gloria Fuertes

Abstract

The Franco dictatorship in Spain exalted normative gender roles as part of its propaganda machine and thereby deepened women's exclusive role as wife and mother. The poetess Gloria Fuertes (1918-1998), mystified as a sort of "national mother", is well known for her children's literature in Spain, whereas her poetic work for adults – full of rebellion against the lack of freedom and restrictive gender roles – has been fairly discussed. By means of parody, irony and language games, she demystifies and deconstructs the social imperative of motherhood, creates alternative spaces for different models of womanhood and claims her literary agency by appropriation and reinterpretation of stereotypical images.

Keywords

Francoism, Humour, Literary maternity, Motherhood, Spanish literature

Als 2015 die Studie „Regretting Motherhood" der israelischen Soziologin Orna Donath durch den gleichnamigen Twitter-Hashtag ein internationales Echo hervorrief, wurde besonders im deutschsprachigen Raum eine mediale Debatte in rauen Tönen geführt. Den immer noch als universal angenommenen Mutterinstinkt anzuzweifeln oder es zu bereuen, sich der sozialen Konditionierung zur Mutterschaft gefügt zu haben, scheint auch heute in einer westlichen Gesellschaft einen Tabubruch besonderer Größenordnung darzustellen. Immer noch wirken scheinbar jene dominanten Diskurse, die seit jeher die biologische Möglichkeit der Mutterschaft durch Affirmation des universalen Mutterinstinkts zum sozialen Zwang machen und den Mythos am Leben erhalten, jede Frau sei nicht nur potenziell Mutter, sondern notwendigerweise zukünftige Mutter,[1] Definitionen von Weiblichkeit abseits der Mutterschaft also von vornherein ausschließen.

Das besonders restriktive Frauenbild während der Franco-Diktatur

[1] S.a. Ferro, El instinto.

(1936-1975), in der das Regime die Festlegung der Frauen auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter auch politisch institutionalisierte, ist Ausgangspunkt und Rahmenbedingung für die kritische Poesie Gloria Fuertes' (Madrid, 1918-1998). Als „Mutter des Volkes" rezipiert, werden die Mutterschaft und Kinderlosigkeit in ihrer Lyrik zu Eckpfeilern feministischer Subversion, wie eine Lektüre anhand verschiedener feministischer Theorien zur Mutterschaft zeigen soll.

1 *La perfecta casada*: Mutterschaftsdiskurse im Franquismus

Der spanische Bürgerkrieg (1936-1939) und die darauffolgende Franco-Diktatur (bis 1975) mit ihrem Propagandaapparat, ihren Repressalien und ihrer nationalkatholischen Ideologie stellten für die Literatur des 20. Jahrhunderts mehr als nur eine reine Rahmenbedingung rund um die literarische Ideenentwicklung dar; vielmehr bildet sie eine höchst signifikante Grundlage, welche die Entwicklung dieser literarischen Ideen wesentlich bestimmt hat.[2] Besonders sind Gesellschaft und Alltagsleben von dieser Ideologie geprägt; eine tragende Säule sind dabei die klar definierten Geschlechterrollen. Den Frauen kam in diesem Weltbild ganz klar die Rolle der liebenden Hausfrau und Mutter zu, die ihren Beitrag zur Gesellschaft ausschließlich in Form von Unterwerfung und Aufopferung für Ehemann, Kinder und Haushalt zu leisten hatte.

Jegliche Abweichung von diesen normativen Zuschreibungen wurde auf juridischer oder sozialer Ebene sanktioniert. Juliano und Osborne (2008) fassen das franquistische Frauenbild auf einer Skala zusammen, in der sie weibliche Lebensentwürfe vom „am besten dem Patriarchat dienenden Modell" bis zum „am stärksten stigmatisierten Modell" ordnen: An der Spitze steht dabei die Hausfrau und Mutter, gefolgt von der Nonne; darauf folgen die alleinerziehende Mutter (die entweder verwitwet oder aber ledig ist, in jedem Fall jedoch ihre Mutterrolle erfüllt) und die autonome Frau, die einem Beruf nachgeht. Die stärksten rechtlichen Repressalien erfährt die Prostituierte, während die lesbische Frau mehr unsichtbar gemacht denn stigmatisiert wird.[3]

[2] S.a. Medina, El surrealismo.

[3] Wie die Autorinnen weiter ausführen, scheinen Negierung und Unsichtbarmachung das stärkste Instrument der Diktatur (wenn nicht jeder patriarchalen Gesellschaft) gegen lesbische Frauen zu sein. Die lesbische Identität untergräbt die normativen Geschlechterrollen gleich auf zweifache Weise (auf der Ebene der sexuellen Orientierung

Die Festschreibung auf die Rolle der Mutter und Ehefrau erfolgte aber in erster Linie mittels einer konsequenten Indoktrinierung durch den Propagandaapparat des Regimes, allen voran die nationalkatholisch geprägten Bildungseinrichtungen: Das Bildungssystem der Zweiten Republik (1931-1939), das auf den Werten der Laizität, Koedukation und Förderung der Regionalsprachen basierte, wurde im Franquismus durch religiöse, moralische und patriotische Prinzipien ersetzt.[4] Eine besondere Rolle bei der Indoktrinierung der zukünftigen Generationen spielte die *Escuela Nacional de Puericultura* (Staatliche Schule der Kinderkrankenpflege). Die Schule richtete sich mit Flugblättern, Radiokonferenzen und Kursen („cursillos de divulgación para madres") an die spanischen Frauen und unterrichtete sie nicht nur in Kindererziehung, Pflege und Hygiene mit dem demographischen Ziel, die Kindersterblichkeit zu reduzieren; darüber hinaus arbeitete sie auf die Verinnerlichung der Geschlechterrollen hin, nach der die Mutterschaft die wichtigste Säule der weiblichen Identität darstellt.[5]

Die Mutterschaft wurde vom franquistischen Regime gleichsam zu einer patriotischen Mission erhoben, deren Erfüllung dem Dienst der Soldaten für das Vaterland gleichgesetzt werden kann[6] – in Analogie dazu werden Kinderlosigkeit oder andere nicht-normative Lebensentwürfe, auch schon außer Haus einer bezahlten Arbeit nachzugehen,[7] zum Verrat an Staat und Vaterland. Besonders deutlich brachte dies Pilar Primo de Rivera, die Gründerin der faschistischen Frauenorganisation *Sección Femenina* in einer Rede 1939 auf den Punkt:

> La única misión que tienen asignadas las mujeres en las tareas de la patria, es el hogar. Les enseñaremos el cuidado de sus hijos, porque no tiene perdón el que

und jener der Genderrollen) und hat damit besonders subversives Potenzial, dessen Einfluss nicht durch juristische, sondern durch soziale Kontrollformen am besten kontrollierbar scheint (s.a. Juliano /Osborne, „Prólogo").

[4] Für die Mädchenbildung bedeutete dies etwa, dass Fächer wie Haushaltskunde, Kindererziehung und ähnliche im Lehrplan tiefer verankert wurden. Cf. González Pérez, „Los programas."

[5] Mit ihrer Neugründung 1941 verschrieb sich die Schule der Zusammenarbeit mit der faschistischen Partei *Falange de las JONS* sowie erweiterten Lehrinhalten, die nun auch Religion und patriotische und politische Bildung umfassten. Cf. Colmenar Orzaes, „La institucionalización", 173.

[6] S.a. di Febo, Ritos.

[7] Das Regime führte einen regelrechten Kampf gegen außerhäusliche Arbeit, den sie als „Befreiung der Frauen aus den Fabriken" vermarktete; die Berufstätigkeit der Frauen wurde sogar als einer der Gründe für die hohe Kindersterblichkeit angeführt. Cf. Colmenar Orzaes, „La institucionalización", 174.

> mueran por ignorancia tantos niños, que son siervos de Dios y futuros soldados de España […] cumpliendo con este programa la consigna del Caudillo de salvar la vida de los hijos, para la educación de las madres.[8]

Auch für schreibende Frauen war in diesem nationalkatholischen Weltbild nur wenig Platz, untergräbt doch schon allein die eigenständige, kreative Aktivität und das Sprechen für sich selbst das Bild der passiven, aufopfernden Ehefrau. Wie von der feministischen Literaturkritik ausführlich dargelegt wurde, war und ist es für Frauen in nahezu allen Kontexten schwierig, sich selbst in einer patriarchalen Ordnung überhaupt als kreatives Subjekt zu begreifen und als solches zu schreiben, geschweige denn die Voraussetzungen – ein „eigenes Zimmer," in Woolfs Worten – zu finden oder sich im männlich dominierten Literaturbetrieb zu behaupten.

In einem repressiven Umfeld wie dem Franco-Regime verhärten sich diese Voraussetzungen, zum einen durch die besondere Einschränkung der Frauen auf die Mutterrolle; folgender Kommentar eines spanischen Literaturkritikers illustriert etwa, in welchem Ausmaß die schreibende Frau der offiziellen Meinung nach dem franquistischen Idealbild der Frau widerspricht:

> [...] un buen número de mujeres más que cuarentonas y sin demasiadas preocupaciones domésticas –solteronas, casadas sin hijos, viudas acomodadas– empuñan la pluma con pasión para plasmar sus sueños insatisfechos sobre las cuartillas, o como simple pasatiempo entre la misa mañanera, el rosario vespertino y las visitas a las amigas.[9]

Von Seiten der Kritik wird also das Schreiben von Frauen ins Lächerliche gezogen und als nicht angemessener „Zeitvertreib" gelangweilter Frauen ohne gesellschaftliche Funktion (da unverheiratet, kinderlos, verwitwet) diskreditiert.

Zum anderen wurde literarisches Schreiben in der Zeit der Diktatur natürlich

---

[8] „Die einzige Mission, die den Frauen in den Aufgaben für das Vaterland zuteilwird, ist das Heim. Wir werden ihnen die Pflege ihrer Kinder beibringen, denn es kann nicht sein, dass aus Unwissenheit so viele Kinder sterben, die Diener Gottes und zukünftige Soldaten Spaniens sind; und so erfüllen wir mit diesem Programm die Weisung des Führers, das Leben der Kinder zu retten, durch die Bildung ihrer Mütter." Ministerio de la gobernación, La escuela, 34. Übersetzungen G.H.

[9] „Eine große Zahl an Frauen weit über die 40 und ohne weitere häusliche Verpflichtungen – alte Jungfern, Verheiratete ohne Kinder, gut situierte Witwen – ergreifen die Feder mit Leidenschaft als reiner Zeitvertreib zwischen der Frühmesse, dem abendlichen Rosenkranzbeten und den Besuchen bei den Freundinnen." Castallet, „Notas sobre la literatura española contemporánea", 45 cit. in Montejo Gurruchaga, „La censura", 112.

noch durch die allgemeine Zensur verschärft, die Angriffe auf die Religion, das Regime und seine Institutionen unterbinden, die Moralvorstellungen und faschistischen Werte stärken, also insgesamt den Machterhalt sicherstellen sollte. Von Frauen verfasste Werke wurden oftmals härter beurteilt als jene von männlichen Autoren (man spricht in diesem Zusammenhang von *censura de género*, gegenderter Zensur), besonders streng wurden dabei Werke zensiert, die jegliche Form von Gesellschaftskritik enthielten oder als subversiv für das forcierte Frauenbild eingeschätzt wurden – dafür reichte es bereits, die verwendeten sprachlichen Mittel als für Frauen „unangemessene" Sprache zu beurteilen.[10]

2 „Soy madre, de todos los niños del mundo" – der Mythos Gloria Fuertes

Die Dichterin Gloria Fuertes ist eine der bekanntesten und zugleich vergessensten AutorInnen Spaniens: Einerseits ist sie ganzen Generationen als die ewige Dichterin ihrer Kindheit in Erinnerung, die im Fernsehen als schrullige Clownfigur auftrat und mit ihren Lesungen durch das Land und die Schulen tourte wie einst García Lorca.[11] Andererseits aber wurde ihr „ernstes" poetisches Werk für Erwachsene von der Literaturkritik vergessen gemacht bzw. bewusst ignoriert, und so ist sie auch heute dem breiten Publikum wie den Fachkreisen als ernstzunehmende Lyrikerin weitgehend unbekannt. Die Parameter Sexualität und (Nicht-)Mutterschaft spielen nicht nur für das Verständnis von Fuertes' Werk eine große Rolle; sie tragen auch wesentlich zu dieser paradoxen Rezeption bei.

Gloria Fuertes' Leben stellt in jeder Hinsicht eine Antithese zum franquistischen Frauenbild dar: Sie widmet sich nicht nur der so „unweiblichen" Beschäftigung des Schreibens, sondern war dank des Erfolges ihrer Kinderbücher auch wirtschaftlich unabhängig; und sie war nicht nur nicht verheiratet und kinderlos, darüber hinaus war ihre Homosexualität zumindest in ihren Bekanntenkreisen ein offenes Geheimnis.

Dass eine derart subversive Persönlichkeit zu einem Star der Kinderliteratur wird und auch weitgehend ungehindert publizieren kann, lässt sich auf eine Verklärungsmaschinerie zurückführen: Von Kritik und Öffentlichkeit wird Gloria Fuertes zu einer Art nationalen Mutter des

[10] S.a. Montejo Gurruchaga, „La censura."
[11] Zur Rolle des Clowns und seinem subversiven Potenzial s.a. Hacken, Self-Definition through Poetry.

gesamten Volkes stilisiert, ihre Unabhängigkeit mit Einsamkeit und Leiden umschrieben beziehungsweise als unglückseliges, nichtgewolltes Schicksal aufgefasst, das letztendlich zur Inspirationsquelle ihrer Verse wird. Die lesbische, unabhängige Autorin wird so zu einer Quasi-Heiligen umgedeutet, deren „Keuschheit" aufrechterhalten wird, indem ihre Liebesgeschichten mit anderen Frauen als „Freundschaften" abgetan oder überhaupt übersehen werden. Ihre extrem hohe Popularität und Sichtbarkeit lassen sie zu einer Art Botschafterin der Armen und Marginalisierten werden, eine weitere Rolle, die zu einer Mystifizierung als Mutter des gesamten spanischen Volkes beiträgt. Ihre gewollte biologische Nicht-Mutterschaft wird durch die Rezeptionsdiskurse zu einer erfüllten national-metaphorischen Mutterschaft, zu einer von der Liebe benachteiligten Mutterfigur, die ihr Schicksal dadurch kompensiert, dass sie ihren „natürlich" vorhandenen Mutterinstinkt auf das gesamte Volk projiziert.[12]

In Gloria Fuertes' Versen finden sich Hinweise auf die Ambivalenz dieser Rolle, so schreibt sie etwa:

> Ni fui madre, ni esposa,
> ni viuda, ni religiosa;
> y sin embargo, soy
> madre, de todos los niños del mundo,
> (...)
> No fui nada y soy algo.[13]

Diese Verse machen nicht nur den Kampf ersichtlich, gesellschaftlich überhaupt zu existieren, sich selbst im Nichts zwischen Nonne und Mutter begreifen zu können; sie rechtfertigen auch ihre Existenz und Aufgabe als Dichterin – „fundé mil Casas con mis versos"[14] – ohne allerdings dabei die nationalkatholischen Gemeinplätze zu verlassen.

[12] Derartige Prozesse der Konstruktion einer „Mutter des gesamten Volkes" lassen sich auch bei anderen Schriftstellerinnen beobachten; so wird Gabriela Mistral – ebenfalls lesbisch, ebenfalls unverheiratet, kinderlos und für ihre Kinderbücher berühmt – mit ähnlichen Diskursen als nationale Mutterfigur Chiles konstruiert.

[13] „Ich war weder Mutter noch Ehefrau, / weder Witwe noch Nonne; / und trotzdem bin ich / Mutter, aller Kinder dieser Welt, / (…) / Ich war nichts und bin etwas." Fuertes, Historia de Gloria, 280.

[14] „ich stiftete tausend Häuser mit meinen Versen", ibid.

3 „¿Hijos? No, hijo": (Nicht-)Mutterschaft als poetische Subversion

3.1 Entmystifizierung der Mutterschaft

Die Inszenierung als harmlose Unterhalterin mit ein paar lustigen Kinderversen war für Gloria Fuertes ein Weg, um die Zensur weitgehend zu umgehen (bzw. im Postfranquismus gesellschaftlich anerkannt zu bleiben) und von der Literatur leben zu können. Für ihr gesamtes poetisches Werk spielt in dieser Hinsicht der Humor eine große Rolle, da dieser den gesellschaftskritischen Gehalt ihrer Gedichte zu verharmlosen, tarnen und verschleiern vermochte.[15] Die humoristischen poetischen Stilmittel wie Sprachspiele, Parodie und Ironie bringt Gloria Fuertes in ihrem posthum veröffentlichten Gedichtband *Glorierías (Para que os enteréis)* zu einem Höhepunkt. In Anlehnung an die *Greguerías*[16] spielt Fuertes mit Klang, Bedeutung und Konzepten und kritisiert dabei nicht nur die Gesellschaft, sondern schafft es auch, unseren Blick auf die Welt, vor allem auf die der Frauen, spielerisch zu erweitern.

So heißt es etwa „Hay mujeres que al casarse / se convierten en menores de edad / bajo la dictadura del marido"[17] – die Institution der Ehe wird als für Frauen ungeschützter Raum der Fremdbestimmung enttarnt, das Bild des Ehemanns als Diktator bringt die gesellschaftlichen Gegebenheiten (und Gesetzeslage) auf eindrucksstarke Weise auf den Punkt.

Die Gedichte von Gloria Fuertes machen nicht nur verdrängte (weil häusliche, „private") gesellschaftliche Unterdrückung von Frauen sichtbar, ihre kraftvolle Sprache scheut auch nicht davor, verleugnete und tabuisierte Körperlichkeiten wie Eierstöcke, Hüften oder Brüste beim Namen zu

[15] Gloria Fuertes veröffentlichte sowohl während des Franquismus (alle Werke, bis auf den ersten Gedichtband, sind in *Obras incompletas* gesammelt erschienen), als auch danach (*Historia de Gloria*, *Mujer de verso en pecho*, sowie posthum *Glorierías*). Es ist davon auszugehen, dass die Unterdrückung während der franquistischen Diktatur nicht nur die spanische Gesellschaft als Ganzes, sondern auch das Leben von Gloria Fuertes im Speziellen so nachhaltig geprägt hat, dass diese Realität auch über das Umbruchsjahr 1975 hinaus wirkt. Tatsächlich sind in Themen und Stil ihrer Poesie keine großen Unterschiede hinsichtlich dieser Bruchstelle feststellbar, aus diesem Grund wird ihr gesamtes Werk hier unter den Vorzeichen der franquistischen Diktatur beleuchtet.

[16] Die *Greguerías* sind eine Kleinform der spanischen Literatur: kurze, humorvolle Sätze, die einen unerwarteten Effekt erzeugen, v.a. durch Sprachspiele wie Paronomasie, Äquivokation, falsche Etymologien und die Parodie von fixen Wendungen sowie Metaphern; als Schöpfer gilt der Avantgardist Ramón de la Serna.

[17] „Es gibt Frauen, die werden durch die Hochzeit zu Minderjährigen unter der Diktatur ihres Ehemanns." Fuertes, Glorierías, 126.

nennen. In einer anderen *Gloriería* spielt Fuertes auf fast makabre Weise mit Isotopen rund um die weibliche Körperlichkeit und die Mutterschaft; die Plazenta und der Kaiserschnitt stehen dabei im Mittelpunkt, mit ihnen wird die verschwiegene weibliche Körperlichkeit poetisiert und enttabuisiert, die weibliche Körpererfahrung in eine Poesie transformiert, die sich an keine Konventionen – weder formelle noch inhaltliche – hält:

> La Placenta tuvo un hijo sin placer
> en la placenta.
> Y la Cesárea
> murió de ello.[18]

Das Grundprinzip und Achse dieser Gedichtform ist die Paronomasie *placenta – placer*, die jedoch weit darüber hinausgeht, nur phonetische, unterhaltsame Spiele zu erzeugen. „Sin placer”, also ohne Freude oder Vokation Mutter zu werden, stellt eine radikale Absage an die Natürlichkeit und Universalität des Mutterinstinkts dar und eröffnet so einen neuen Weiblichkeitsentwurf, in dem die Mutterschaft nicht automatisch zum Glück führt, sondern Ambiguität zulässt.

Für Simone de Beauvoir liegt die Charakteristik der Mutterschaft beziehungsweise des weiblichen Verlangens in der Ambiguität; die benachteiligte soziale Situation der Frauen ist für sie nicht auf natürliche Unterschiede, sondern in erster Linie auf die weibliche Sozialisierung zurückzuführen, die gerade im Bereich der Mutterschaft besonders wirksam ist. Beauvoir beschrieb als erste die Mutterschaft als Einengung und Beschränkung für die Frauen, als Institution, welche die Frau als Person annulliert: Indem das restriktive Bild der Mutter das einzige Subjekt der dominanten Mutterschaftsdiskurse ist, wird den Frauen an sich der Subjektstatus aberkannt. Der Mutterkörper ist laut Beauvoir kein biologischer Körper, sondern einer, dessen biologische Bedeutung sich erst kulturell, durch Einschreibung in die dominanten Diskurse, ergibt. Sie reinterpretiert den Mutterkörper durch eine Beschreibung, die das Natürliche entnaturalisiert und die Mutterschaft zu einem seltsamen, unnatürlichen Ausdruck macht.[19]

Die zitierten Verse von Gloria Fuertes enttabuisieren den Mutterkörper

[18] „Die Plazenta hatte ohne Freude ein Kind / in der Plazenta. / Und die Cesarea / starb daran.” Fuertes, Glorierías, 150.

[19] S.a. Beauvoir, Das andere Geschlecht, Zerilli, „Un proceso sin sujeto“, 172.

zwar einerseits, andererseits werden die Frauen dahinter subjektlos und unsichtbar: Mutterkuchen und Kaiserschnitt werden zu Eigennamen, die Frau verschwindet vollkommen hinter den reproduktiven Funktionen und verliert ihren Subjektstatus. Die Geburt wird in diesem Gedicht durch den Kaiserschnitt zu einem unnatürlichen Vorgang, der durch seinen tödlichen Ausgang das Muttersein auf besonders drastische Weise weiter entmystifiziert.[20] Dank der Kürze und Prägnanz der Sprachspiele schaffen es also die Kurzgedichte der *Glorierías*, Wahrnehmungsräume in Bezug auf Mutterschaft und Gender zu erweitern, indem das gängige Frauen-/Mutterideal um ein weniger idyllisches Bild ergänzt und der Mutterinstinkt als solcher in Frage gestellt wird.

3.2 *La perfecta soltera*: Ehe- und Kinderlosigkeit als Alternative

Von Seite der feministischen Theorie wurde beschrieben, wie die dominanten Diskurse die Frau als unidimensionales Wesen, das nur als Mutter überhaupt Subjekt sein kann, sowie ein Mutterschaftsideal (asexuell sowie frei von eigenen Wünschen und Bösartigkeiten) konstruieren. Diese dominante Darstellung von Mutterschaft als einzige Form, das Weibliche zu konzeptualisieren, reduziert die weibliche Identität auf die mütterlichen Funktionen – jede Frau ist also Mutter, andere mögliche Definitionen von Frausein werden annulliert.

Die Poesie von Gloria Fuertes sucht ergänzende Facetten, die Weiblichkeit ausmachen können und gibt der Möglichkeit Raum, sich dem sozialen Imperativ von Ehe und Mutterschaft zu entziehen, also ein Leben ohne Kinder und Ehemann überhaupt denkbar zu machen:

> De profesión: soltera
> Por un mundo no peor
> Hice más de lo que pude,
> colaboré con mi virginidad a la Causa,
> – cuantos menos nazcan, menos sufren –.
> […][21]

[20] Zusätzliche Tragweite bekommt die hier thematisierte Müttersterblichkeit im Kontext der franquistischen Sozialisierung zur mütterlichen Aufopferung: Die Mission, dem Vaterland Kinder zu schenken, wurde dermaßen wichtig genommen, dass laut den medizinischen Diskursen Frauen ihren möglichen Tod unhinterfragt zu akzeptieren hätten, wenn dadurch ihr Neugeborenes gerettet werden könne. Cf. Colmenar Orzaes, „La institucionalización“, 173.

[21] „Beruf: Single. / Für eine nicht noch schlimmere Welt / tat ich mehr, als ich konnte, /

Das poetische Ich präsentiert sich als (mütterliches) selbstloses und aufopferndes Ich, das zur „Causa”, der Mission oder Sache, beitragen möchte; es tut dies auf höchst ironische Weise, indem es die Erwartungen nicht nur inhaltlich, sondern auch auf Ebene der Sprache verdreht: nicht „für eine nicht noch schlechtere Welt”, sondern „für eine bessere Welt” wäre die üblichere Ausdrucksweise, und die Wendung „ich tat, was ich konnte” wird mit der Variante „ich tat mehr, als ich konnte” *ad absurdum* geführt. Der zweite Teil des Gedichts invertiert die Realität auf der Ebene des Inhalts. Es sei daran erinnert, dass die patriotische Mission („Causa”) der Frauen im Franquismus darin bestand, dem Vaterland möglichst viele Kinder zu schenken; in Fuertes' Versen aber besteht die Mission darin, die Kinder vor dem Geborenwerden in eine repressive Diktatur zu bewahren, und die Verweigerung der obligatorischen Heterosexualität ist das geeignete Mittel dazu. Sie bleibt dabei in ihrer „weiblichen” Rolle der Kinderliebhaberin und Fürsorgerin, rechtfertigt aber nur scheinbar ihre Transgression der Kinderlosigkeit, denn die Ironie schafft auf eindrucksvolle Weise einen anderen weiblichen Lebensentwurf abseits der gesellschaftlichen Normen.

Ironisch spielt auch der Titel des Gedichts mit diesen Konzepten: „De profesión: soltera” („Beruf: Single”) scheint eine Abwandlung der Idee „Beruf: Hausfrau” zu sein, oder eine Verdrehung der Posten „Beruf” und „Familienstand” eines Formulars. In Fuertes' feministisch-ironischem Gedicht aber wird dieses scheinbare Absurdum zur Proklamation weiblicher Unabhängigkeit, da nicht nur die Kinder-, sondern auch die Ehelosigkeit als gültige, ja sogar moralisch besser vertretbare, Variante konstruiert wird.

Fuertes spielt immer wieder auf humorvolle Art mit dem Nicht-Verheiratet-Sein und dem Verzicht auf die Mutterschaft.[22] In „Zölibat (Dritte Lektion)” evozieren Titel und das diktatmäßig aufgebaute Gedicht etwa einen schulischen Kontext, in dem der schulisch-wissenschaftliche Diskurs imitiert und so parodiert wird. Auf die Rolle des franquistischen Bildungssystems in der Erziehung zur perfekten Mutter wurde bereits an anderer Stelle eingegangen; auch in einem der wichtigsten theoretischen Beiträge zur Mutterschaft weist Élisabeth Badinter (1980) darauf hin, dass den wissenschaftlichen

ich trug mit meiner Jungfräulichkeit zur Mission bei / – je weniger geboren werden, desto weniger müssen leiden.” Fuertes, Historia de Gloria, 91.

[22] Im Folgenden wird besonders auf die Ehelosigkeit eingegangen; ich behandle diese implizit als analog zu Kinderlosigkeit, da Ehe und Kinder nach der herrschenden katholischen Ideologie und den gesellschaftlichen Gegebenheiten untrennbar miteinander verbunden waren und sich in der Poesie von Gloria Fuertes auch keine konkrete Trennung dieser Analogie findet.

Diskursen eine besonders große Rolle bei der Konstruktion des universalen Mutterinstinkts und der bedingungslosen Mutterliebe zukommt.[23] Die Kraft der Parodie dieses Machtdiskurses liegt darin, einerseits als universell angenommene Verhältnisse poetisch zu dekonstruieren und andererseits neue Räume der weiblichen Selbstbestimmung einer „soltera" (Junggesellin, Ledigen) zu konstruieren:

> Celibato (Lección tercera)
> La diferencia entre una soltera
> y una solterona,
> es diferente, dos puntos:
> La soltera nace
> la solterona se hace.
> [...][24]

Das Gedicht stellt der neutralen „soltera" (Ledige) die negativ besetzte „solterona" (alte Jungfer) gegenüber und findet dabei auch zu ihrer ganz eigenen Version von Beauvoirs „On ne naît pas femme, on le devient": ledig kommen wir auf die Welt, doch die Kondition der gescheiterten, nicht Mutter gewordenen alten Jungfer wird der Frau erst durch Sozialisierung und dominante Diskurse eingeschrieben. Die „solterona", die im Gedicht weiter als verbittertes, armseliges Klatschweib charakterisiert wird, ist jenes kulturelle Artefakt, das den Gegenpol zur kulturell konstruierten idealen Mutterfigur bildet. Die „soltera" hingegen, die sich aus eigenem Willen für ein Leben abseits sozialer Konventionen entscheidet, parodiert durch den intertextuellen Bezug auf *La perfecta casada*[25] das gängige Bild der perfekten Ehefrau und Mutter und stellt ihm eine positiv besetzte Alternative gegenüber:

[23] S.a. Badinter, Die Mutterliebe, s.a. Saletti Cuesta, „Propuestas teóricas".

[24] „Zölibat (Dritte Lektion): Der Unterschied zwischen einer Junggesellin / und einer alten Jungfer / ist unterschiedlich, Doppelpunkt: / Als Junggesellin wird man geboren, / zur alten Jungfer wird man." Fuertes, Historia de Gloria, 284pp.

[25] In diesem 1584 von Fray Luis de León veröffentlichten Werk werden jene Attribute (Unterwürfigkeit, Gehorsam, Aufopferung) beschrieben, die eine Frau in einer perfekten Ehe zu erfüllen habe; dass das Frauenbild im Franquismus auf den gleichen Werten basiert, zeigt sich besonders anschaulich daran, dass das Buch in den Nachkriegsjahren das beliebteste Hochzeitsgeschenk für Bräute war. Cf. di Febo, Ritos, 203.

[...]
En cambio, comparad,
la perfecta soltera,
(perdón Fray Luis)
es una dulce pera,
perita en dulce,
su amor sin papeleos
¡Qué bien la luce![26]

Der perfekten Junggesellin wird mit der „Liebe ohne Papierkram” auch die Möglichkeit einer (auch lesbischen) Liebe abseits der offiziell anerkannten Beziehungen zugestanden.[27] Sie verfügt darüber hinaus über erotisch-sinnliche Weiblichkeitsattribute („perita en dulce”), die der entsexualisierten alten Jungfer abgesprochen werden; das Gedicht bietet also beispielhaft einen neuen Weiblichkeitsentwurf, in dem die kinder- und ehelose Frau ihre Weiblichkeit nicht einbüßt, sondern vielmehr durch ihre Unabhängigkeit und Sexualität zu einer neuen, erhabenen Identität als Frau gelangt.

3.3 Adam und Eva parodiert

Die Poesie von Fuertes gibt alternativen Weiblichkeitsentwürfen einen Raum, auch im Sinne von „anderen” und queeren Identitäten; ihre Verse, auch in ihrer Kinderliteratur, sind voller Wesen, die Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit untergraben oder auflösen – männliche Sirenen und andere Meereswesen; Hühner, die sich in Hähne verwandeln; Gestalten und Tiere mit zwei, gar keinen oder wechselnden Geschlechtern; Drag Queens und Trans*personen.

In „La marioneta y el robot (Cuento)” wird mit dem Zusatz „cuento” (Geschichte, Erzählung) ein spielerisch-kindlicher Kontext evoziert, der strategisch vom subversiven Gehalt des Inhaltes ablenkt. In dieser „Geschichte” wird die Mutter als Marionette verkörpert, die weiter als

[26] „Hingegen, vergleicht, / die perfekte Junggesellin / (Entschuldigung, Bruder Luis) / ist eine süße Birne, / eine süße Dirne, / ihre dokumentlose Liebe – / wie gut sie ihr steht!” Fuertes, Historia de Gloria, 284pp.

[27] Kritikerinnen wie Elena Castro weisen auf die implizite Beziehung zwischen den Attributen ledig und lesbisch im Kontext des Franquismus hin: Die Reduktion der weiblichen Sexualität auf die Fortpflanzung verleugnete die lesbische Identität und machte sie unter dem Deckmantel der Jungfer (solterona) oder der „Komischen” unsichtbar. Cf. Castro, Poesía lesbiana queer, 48. Diese Verbindung mitzudenken ist daher einer der Eckpfeiler einer queeren Lektüre von Gloria Fuertes’ Werk.

warmherzig, ungebildet und unerfahren charakterisiert wird, der Vater als technischer, gebildeter, kalter Roboter, und ihre Kinder als Handpuppen. Diese Figuren – fremdgesteuert, manipulierbar und von anderen programmiert – entlarven durch ihren metaphorischen Gehalt Gender als durch soziale Praktiken perpetuiertes und hervorgebrachtes Konstrukt, die Elternschaft als Teil der obligatorischen Heterosexualität:

> La marioneta y el robot
> formaban la clásica pareja,
> […]
> La marioneta y el robot se casaron
> y tuvieron dos títeres.
> Les pusieron de nombre Adán y Eva,
> y vuelta a empezar.[28]

Bei Fuertes dient der kindlich-naive Schauplatz der Spielzeugkiste als subversiver Ort, an dem Marionette und Roboter die klassische heterosexuelle Paarbeziehung parodieren. Das scheinbare Ende der Geschichte – die Handpuppen-Kinder erhalten die Namen Adam und Eva „und alles fing von vorne an" – bringt den repetitiven Charakter des heteronormativen Diskurses, an den sich auch der Mutterschaftsdiskurs anschließt, auf den Punkt. Nach Butler wird die Heterosexualität, die sich uns auf performative Art als das Ursprüngliche, Authentische präsentiert, erst durch überzeugende Wiederholung zum Original; die subversive Parodie durch lesbische/schwule Identitäten entlarvt diesen Originalitätsanspruch als illusorisch.[29]

An anderen Stellen zieht Fuertes die Fundamente der katholischen Gesellschaft ins Lächerliche, indem sie sich sarkastisch zur Schöpfungsgeschichte äußert:

> Cuando el mundo el paraíso era,
> le habitaba una sola pareja
> –hasta se saben sus nombres…
> Y si esto verdad fuera,
> descendemos del incesto y el incesto degenera…
> ¡Ya me explico tanta guerra![30]

[28] „Die Marionette und der Roboter / waren das klassische Paar. / (…) Die Marionette und der Roboter heirateten / und bekamen zwei Handpuppen. / Sie nannten sie Adam und Eva / und alles fing von vorne an." Fuertes, Historia de Gloria, 327.
[29] S.a. Butler, „Imitación", 101pp.
[30] „Als die Welt ein Paradies war, / bewohnte sie ein einziges Paar / –man kennt sogar ihre

Indem sie Eva, die „Ur-Mutter” der Welt, als inzestuös bezeichnet, unterstellt sie den religiösen Diskursen nicht nur eine gewisse Absurdität. In einem für ihre Poesie typischen Verfahren verdreht sie außerdem gesellschaftliche Grundwahrheiten oder dominante Diskurse: In ihrem Gedicht ist es nicht die Homosexualität wie in Sodom und Gomorra, die den Menschen angeblich Leid und Untergang bringt, sondern die heterosexuelle „Unzucht” von Adam und Eva.

3.4 „Escribo de ovarios”: literarische Mutterschaft als Subversion

Bis jetzt wurden feministische Positionen wie jene von Beauvoir herangezogen, die Mutterschaft als Sklaverei für die Frau und als Aneignung des weiblichen Körpers mit dem Ziel, patriarchale Machtverhältnisse zu reproduziere, betrachten.[31] Andere feministische Perspektiven (aus der Richtung des Ökofeminismus, pazifistischen Feminismus und Differenzfeminismus) zielen hingegen auf die Rekonstruktion der Mutterschaft als Quelle von Leben und Erfüllung ab und versuchen, sie von den negativen Konnotationen zu befreien und ihr im Sinne von Selbstbestimmung und Naturverbundenheit eine neue Bedeutung zu geben.

Von Adrienne Rich stammt das Konzept der Ambivalenz von Mutterschaft: Sie unterscheidet zwischen Mutterschaft als Erfahrung einerseits – also die potenzielle Beziehung jeder Frau zur Macht der Reproduktion – und der Mutterschaft als Institution andererseits, welche zum Ziel hat, dieses vorhandene Potenzial und somit das Leben aller Frauen unter Kontrolle des Patriarchats zu halten. Um mit dieser Ambivalenz der Mutterschaft umzugehen und sich nicht als passives Opfer patriarchaler Strukturen zu sehen, schlägt Rich vor, mit dem Körper zu denken, ihn zur Quelle von Wissen und spezifisch weiblicher Macht zu machen. Die Zurückeroberung des weiblichen Körpers ist für sie die Möglichkeit, essenzielle Änderungen in der Gesellschaft zu erwirken und die Mutterschaft als positiven Teil eines selbstbestimmten Frauenlebens zu erleben.[32]

Diese Richtungen feministischer Theorie betrachten die biologische Fähigkeit der Frauen, Leben zu geben, als inhärent weibliches Energiepotenzial, das es aufzuwerten, umzudeuten und auszunutzen gilt.

Namen… / Und wenn dies wahr wäre, stammen wir alle vom Inzest ab / und der Inzest entartet… / Da erklärt sich so viel Krieg!” Fuertes, Obras incompletas, 268.

[31] Cf. Firestone, The Dialectic of Sex.

[32] Cf. Rich, Of Woman Born, cf. Saletti Cuesta, „Propuestas teóricas.“

Nach der italienischen Psychologin und Feministin Silvia Vegetti Finzi ist es für die weibliche Identitätsbildung zentral, diese Fähigkeit nicht nur nicht zu leugnen, sondern sie in konkrete existenzielle Qualitäten umzuwandeln. Durch die Repräsentation der Mutterschaft in der Phantasie sollen Frauen, so Vegetti, neue Formen von Autorepräsentation bilden, in denen sie sich jene Metaphern und Bilder aneignen, welche die patriarchale Kultur geschaffen hat, um sie unter Kontrolle zu halten. Die kreative, schaffende Dimension der Mutterschaft gilt es, in einen intellektuellen und affektiven Stil umzudeuten, in eine Form, zu erkennen und zu kommunizieren.[33]

In Gloria Fuertes' Werk wird immer wieder die Literatur als diese schaffende Dimension hervorgehoben, und Fuertes bedient sich dabei auch der Metapher der biologischen Mutterschaft, um ihren Schaffensprozess zu beschreiben – so etwa im Vorwort zu ihren *Obras incompletas*:

> […] y entre los dedos —muslos creadores— se produce el parto, el asombroso nacimiento del nuevo poema. […] si el poema se atrasa, algo va mal en la madre — en el poeta. Perdonad que la metáfora me haya salido tan fisiológica, pero bien véis que el nacimiento de un poema es en parte como un parto, un parto sin dolor —el dolor se siente antes del alumbramiento, durante el fugaz „embarazo".[34]

Wie bei der Plazenta scheut sich Gloria Fuertes nicht, die weiblichen Körperteile und biologische Vorgänge der Mutterschaft (Schenkel, Geburt, Entbindung[35], Schwangerschaft) sichtbar zu machen; hier dienen sie dazu, die Metapher Mutter – Dichterin zu untermauern. Fuertes eignet sich das gesellschaftliche Bild an, dass jede Frau per se potenzielle Mutter sei, und postuliert ihren eigenen Weg, diese Anforderung zu erfüllen: das literarische Schaffen. Weit davon entfernt, mit der Annahme dieses Stereotyps ein Zugeständnis an die patriarchale Ordnung zu machen (zu subversiv, kritisch und ironisch ist ihr Gesamtwerk in Bezug auf Geschlechterrollen und

[33] Cf. Vegetti Finzi, Il bambino della notte.

[34] „[…] und zwischen den Fingern – schaffenden Schenkeln – kommt es zur Geburt, der erstaunlichen Geburt des neuen Gedichts. […] wenn sich das Gedicht verzögert, läuft irgendetwas falsch bei der Mutter – beim Dichter. Entschuldigt, dass mir die Metapher so physiologisch geraten ist, aber ihr seht, das Zurweltkommen eines Gedichts ist zum Teil wie eine Geburt, eine Geburt ohne Schmerz – den Schmerz fühlt man vor der Entbindung/ Erleuchtung, während der flüchtigen ‚Schwangerschaft'." Fuertes, Obras incompletas, 32pp.

[35] Das Wort „alumbramiento", das sowohl Entbindung also auch Inspiration, Erleuchtung bedeutet, ist im Grunde schon eine Metapher in sich; es kann als Beispiel dafür genannt werden, wie Fuertes in vielen Gedichten mit mehrdeutigen Wörtern spielt und dadurch neue Horizonte eröffnet.

Mutterschaft), geht Fuertes damit viel weiter, als ihre eigene Beschäftigung mit Literatur zu rechtfertigen. Indem sie die literarische Geburt mit der physiologischen gleichsetzt, die Entbindung mit der kreativen Erleuchtung und die schreibenden Finger mit den gebärenden Schenkeln, identifiziert sie das Schreiben als eine den Frauen vorbehaltene, inhärent weibliche Gabe, sie beansprucht die Autorinnenschaft für sich und alle Frauen als feminines Merkmal.

Dadurch invertiert sie die geläufige Metapher der literarischen Vaterschaft, wie sie etwa in *The Madwoman in the Attic* von Gilbert und Gubar analysiert wird. Die Autorinnen vertreten, dass das Schreiben in den westlichen Kulturen als etwas ausschließlich Männliches konstruiert wird, indem jeder Autor als der Vater seines Werkes und die männliche Sexualität als Essenz literarischer Schaffensenergie verstanden wird: Der Autor eines Textes ist „father, progenitor, procreator, an aesthetic patriarch whose pen is an instrument of generative power like his penis.”[36] Aus dieser Position heraus sei es für Frauen schwierig, überhaupt zu schreiben, da der männliche Autor–Vater das einzige legitime Modell für Autorschaft zu sein scheint, und die männliche Schaffenskraft sich überhaupt als die einzige existierende präsentiert.[37]

Genauso wie dem männlichen Alleinanspruch an die Kreativität widersetzt sich Gloria Fuertes dem Topos der weiblichen Hysterie beziehungsweise der wahnsinnigen Schriftstellerin, indem sie auch diesen als performative Zuschreibung identifiziert – „Hay quien dice que estoy como una cabra; / lo dicen, lo repiten, ya lo creo; (...)”[38] – oder mit jeglichen Zweifeln an der geistigen Gesundheit der Schriftstellerin humorvoll aufzuräumen versucht:

> Difícil, por ahora, ser demente
> porque yo no escribo de mente
> escribo de corazón,
> de ojos,
> de manos,
> de un ser,
> —o de varios—.
> Escribo de ovarios.
> (Inclusive).[39]

[36] Gilbert /Gubar, The Madwoman, 6.
[37] Cf. idem., 5-7.
[38] „Es gibt Leute, die sagen, ich bin total wahnsinnig; sie sagen es, sie wiederholen es, ich glaube es langsam;” Fuertes, Obras incompletas, 212.
[39] „Schwierig, bis jetzt, dement zu sein / denn ich schreibe nicht aus dem Verstand / ich

Die Sprachspiele der Homophonie (*demente – de mente)* und Paronomasie (*o de varios – de ovarios*), die das Gedicht einrahmen, haben hier nicht nur die Funktion, dem Text einen spielerischen, leichten, nicht ernstzunehmenden Unterton zu geben, sondern sie verweisen auch auf die Schlüsselelemente der Subversion. Auf die metaphorisch-theoretische Frage „If the pen is a metaphorical penis, with what organ can females generate texts?" von Gilbert und Gubar[40] liefert Gloria Fuertes in diesem Gedicht eine klare Antwort: Ihr lyrisches Ich schreibt tabufrei und offen „aus den Ovarien" – der weibliche Körper und seine Geschlechtsorgane sind nicht mehr Orte der biologischen Fortpflanzung und folglich der Erfüllung der Mutterrolle, sondern Quellen der künstlerischen Kreativität.

Als ultimativen Ausdruck dieser Subjektivität und Identität trägt Fuertes' letzter zu Lebzeiten erschienene Gedichtband den Titel „Mujer de verso en pecho", eine Parodie des idiomatischen Ausdrucks „hombre de pelo en pecho."[41] Mit der Erschaffung einer „Frau mit Vers auf Brust" entkräftet Fuertes gängige Genderkonstrukte und fügt ihren eigenen hinzu: die Lyrik macht für sie als das höchste aller Weiblichkeitsattribute das Frau-Sein aus – die Quintessenz des Weiblichen ist nicht länger die physische, sondern die literarische Mutterschaft.

5 Fazit

Ist die Poesie von Gloria Fuertes feministisch? Was bedeutet feministisches Schreiben und wie kann queer in der Poesie verortet werden?

Die gesellschaftliche Geschlechterdichotomie und die dadurch erfahrene Einengung ist für Gloria Fuertes Ausgangspunkt ihres subversiven Schreibens. Ihre Strategie, um als lesbische Frau im (Post-)Franquismus überhaupt schreiben zu können und die (franquistische, soziale, aber auch verinnerlichte oder selbstauferlegte) Zensur zu umgehen, besteht zu einem großen Teil darin, sich an die patriarchalen Spielregeln zu halten. Sie bedient sich den ideologischen Bildern von normativer Weiblichkeit auf ihre Weise, indem sie sich als gutmütige und kinderliebe (wenn auch gleichzeitig

schreibe aus dem Herzen, / aus den Augen, / aus den Händen, / aus einem Wesen / – oder aus mehreren. / Ich schreibe aus den Ovarien. / (Eingeschlossen)." Fuertes, Historia de Gloria, 272.

[40] Gilbert /Gubar, The Madwoman, 7.

[41] Wörtlich „Mann mit Haar auf Brust"; idiomatischer Ausdruck für einen Mann mit besonders ausgeprägten ideal-maskulinen Eigenschaften.

komische) Mutter-Großmutter-Figur inszeniert und ihre Rolle als „Mutter der Nation” akzeptiert. Das gleiche kann über ihre poetischen Strategien gesagt werden: Viele ihrer Gedichte evozieren einen kindlichen oder schulischen Kontext und unterscheiden sich in Form und Sprache oft kaum von ihren humoristischen Kindergedichten;[42] verstärkt durch die Metapher der Autorin als Mutter entsteht so eine auf den ersten Blick harmlos-naive Poesie, welche die Gemeinplätze der patriarchalen Ordnung scheinbar nicht verlässt.

Wie anhand der Mutterschaftsdiskurse und –bilder beispielhaft gezeigt wurde, findet die feministisch-queere Subversion in Fuertes' Werk auf der medialen Ebene statt: Humoristische Mittel wie Ironie, Parodie und Sarkasmus entkräften jene Machtdiskurse, die restriktive Frauenbilder erst hervorbringen; Sprachspiele, Wortneuschöpfungen und rhetorische Figuren machen Gender und Sexualität als konstruiert und diskursiv hervorgebracht begreifbar. Zusammen mit der inhaltlichen Ebene und dem konsequenten Gebrauch des Freien Verses ist dieser Humor in erster Linie Schaffungsmedium für alternative Räume, in denen die Topoi der „perfekten Ehefrau” und der „wahnsinnigen Schriftstellerin” durch andere, autonome, queere Weiblichkeitsentwürfe ersetzt werden.

Gabriele Hassler, TU Liberec

Bibliografie

Badinter, Élisabeth: *Die Mutterliebe. Die Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute*. München 1981.

Beauvoir, Simone de: *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Berlin 2000.

Butler, Judith: Imitación e insubordinación de género. In: *Revista de Occidente*. 235/2000, 85-109.

Castallet, José María: *Notas sobre la literatura española contemporánea*. Barcelona 1955.

Castro, Elena: *Poesía lesbiana queer*. Barcelona 2014.

[42] Das Werk von Gloria Fuertes stellt durch diese Aufweichung von Grenzen durch die Integration kindlich-spielerischer Verfahren auch Genregrenzen zwischen Kinderliteratur und „ernster” Literatur grundlegend infrage. Sie ist damit auch eine mediale Subversion der „offiziellen” oder Kanonliteratur, die durch (männlichen) Konsens als solche klassifiziert wird.

Colmenar Orzaes, María del Carmen (2009): La institucionalización de la maternología en España durante la Segunda República y el franquismo. In: *Historia de la educación. Revista interuniversitaria*. 28/2009, 161-183.

Febo, Giulina di: *Ritos de guerra y de victoria en la España franquista*. Bilbao 2002.

Ferro, Norma: *El instinto maternal o la necesidad de un mito*. Madrid 1991.

Firestone, Sulamith: *The Dialectic of Sex. The Case for Feminist Revolution*. New York 2003.

Fuertes, Gloria: *Obras incompletas*. Madrid 2008 (erste Ausgabe 1975).

Fuertes, Gloria: *Historia de Gloria (Amor, humor y desamor)* (Edition von Pablo González Rodas). Madrid 1997 (erste Ausgabe 1980).

Fuertes, Gloria: *Mujer de verso en pecho.* Madrid 2008 (erste Ausgabe 1995).

Fuertes, Gloria: *Glorierías (Para que os enteréis).* Madrid 2001.

Gilbert, Sandra / Gubar, Susan: *The Madwoman in the Attic. The Woman Writer in the Nineteenth-Century Literary Imagination.* New Haven/ London 1984.

González Pérez, Teresa (2009): Los programas escolares y la transmisión de roles en el franquismo: la educación para la maternidad. In: *Bordón*. 61(3)/2009, 93-105.

Hacken, Hilde ten: *Self-Definition through Poetry in the Work of Gloria Fuertes and Pilar Paz Pasamar in the Period 1950-1970.* Dissertation. University of St. Andrews 2007.

Juliano, Dolores / Osborne, Raquel: Prólogo: Las estrategias de la negación. Desentenderse de las entendidas. In: Platero, Raquel (Ed.): *Lesbianas. Discursos y representaciones*. Barcelona 2008, 7-16.

Medina, Raquel: *El surrealismo en la poesía española de posguerra (1939-1950). Ory, Cirlot, Labordeta y Cela.* Madrid 1997.

Ministerio de la Gobernación. Dirección general de Sanidad: La Escuela Nacional de Puericultura en el curso de 1941-42. In: *Al servicio de España y del niño español*. 53/1942, Madrid 1942.

Montejo Gurruchaga, Lucía: La censura de género en la narrativa de autora durante las dos primeras décadas del Franquismo. In: *Voz y Letra: Revista de Filología.* 17(2)/2006, 107-122.

Saletti Cuesta, Lorena: Propuestas teóricas feministas en relación al concepto de maternidad. In: *Clepsydra*. 7/2008, 169-183.

Rich, Adrienne: Compulsory Heterosexuality and Lesbian Existence. In: Idem.: *Blood, Bread and Poetry: Selected Prose 1979-1985*. London 1987, 23-75.

Rich, Adrienne: *Of woman Born: Motherhood as Experience and Institution.* New York 1995.

Vegetti Finzi, Silvia: *Il bambino della notte: divenire donna , divenire madre.* Mailand 1990.

Zerilli, Linda: Un proceso sin sujeto: Simone de Beauvoir y Julia Kristeva sobre la maternidad. In: Tubert, Silvia (Ed.): *Figuras de la madre*. Madrid 1996, 155-188.